

Damals bei uns daheim in Rossrüti.

Da wir 4 Geschwister waren und junge, frohe Eltern hatten, die uns eine überaus fröhliche, unbesorgte Jugendzeit boten und wir zudem das Glück hatten, die ersten Lebensjahre auf dem Lande zu verbringen, ist viel zu erzählen.

Ich kann mich im Alter von $3\frac{1}{2}$ Jahren an, an Manches erinnern. Etwas sicher vom Frühesten in meinem Gedächtnis ist Folgendes: Z'Vieri brachte uns unsere liebe, treubesorgte Pauline dem Jakli und mir einen Milchsoppen in die Stube. Wir nahmen flux 2 Kissen auf den Boden, legten uns froh hin und tranken den Schoppen aus. Rudi's Taufe war am 27. September 1891. In einer Kutsche fuhren Papa und Mama mit dem Täufling, dem Götti und der Gotte nach Wil in die Kirche. Bobo (Jak) weinte fürchterlich, weil er meinte, man hole das Brüderlein weg. Da ging ich ins Wohnzimmer; dort war schön getischt für den Taufi-Kaffee. Ich weiss noch, wie ich auf den Tisch kroch zwischen all die Teller und Bestecke hindurch, den grossen Butterzollen holte und Jak abbeissen liess!! Wahrscheinlich wollte ich ihn trösten.

Jak und ich durften einige Male mit Mama im Herbst nach Marbach, ins Torgelhaus von Urgrosspapa Naeff. Die Familie war dort zum Wimmel für 8 - 14 Tage. Ich weiss noch, dass wir am liebsten auf dem grünen Kachelofen in der heimeligen Marbacherstube lagen und den Alten zuschauten. Urgrosspapa mit dem runden, gestickten Käppli, Grossmama Bärlocher rundlich u. lieb mit schwarzem Seidenschürzli und Schlüsselbund im Gürtel, Grosspapa Bärlocher, Tante Vreneli und Tante Emmi und weitere Verwandte sassen am Tisch am Fenster. Oft sangen sie alte Volkslieder, speziell wenn Papa und Tante Esther oder Onkel Rudi David dabei waren. In der Mitte auf dem Tisch war immer eine grosse Delfterplatte mit eigenen Trauben, welche Tante Vreneli richtete. Dann weiss ich noch, dass Grosspapa oft mit uns zwei Kinder ins Ried spazierte. Dort sah man soviel Himmel und Wolken und als Abschluss die Vorarlberger-Berge. Grosspapa liess dann im Kanal Papierschifflein fahren.

Dann hatte es vor allen Bauernhäusern im Dorf grosse Kürbishaufen aufgeschichtet und der Geruch der Herbstfeuerchen

habe ich jetzt noch in der Nase. Und das Wandbett in der Marbacherstube im Täfer eingelassen, mit Vorhängli war so geheimnisvoll!

Meine Liebe zum Rheintal wurde mir damals schon eingepflanzt und ich gab diese weiter an meine Kinder, verstärkt noch durch meines Mannes Fritz'ens Abstammung von Langmoos ob Bernegg.

Papa und Mama hatten ganz besonders liebe Erinnerungen an's Rheintal und machten darum auch oft Wanderungen mit uns mit Ziel: Rheineck oder eben Marbach und Einkehr im Schlössli Weinstein. Es war eben an den Marbacher-Sonntagen, wo sich die Beiden kennen und lieben lernten. Sie stammen Beide von Kindern vom Ururgrosspapa Johann Mathias Naeff ab, Papa von Anna Lutz-Naeff, verheiratet im Städtlihus in Rheineck und Mama von Adolf Naeff, Ingenieur im Schäflisberg St.Gallen."Also Gschwösterti-Chinds-Chind!!

Papa holte dann Mama als seine Frau aus dem Schäflisberg in die Karthause Ittingen, wo er bei seinem Schwager Oberst Fehr die Zentrifugenbutter-Fabrikation einführte. Sie wohnten im unteren Haus vor dem Tor des ehemaligen Klosters. Dorthin kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich war $1 \frac{1}{2}$ Jahre alt, als wir nach Rossrüti zogen und mein Bruder Jak war erst $\frac{1}{2}$ Jahr alt. Während dem Umzug durften wir im Schäflisberg bei den Grosseltern sein: Tante Vreneli half bei der Züglete. Sie erzählte immer wieder lustige Einzelheiten von dieser Züglete mit Rosswagen und dem Kanapee als Bock für den Fuhrmann. In Rossrüti wurde alles zuerst auf die Strasse vor das Haus gestellt. Da waren so viele Teller und Schüsseln, dass die herumstehenden Dorfkinder beschlossen: "Die Lüt hand a Wirtschaft". Ein Stehpult musste, weil zu gross für die Türe, zur obern Dachöffnung mit Flaschenzug hinauf gezogen werden. Mitten in der Fahrt öffnete sich die Schreibtischklappe, alle Schriften flogen heraus und alles lachte!

Damals hatten wir einen Hund namens Blanco, einen weissen Spitzer. Ich liebte diesen heiss; musste aber alles vor ihm retten. Z.Beispiel das Znünibrot legte ich auf meinen Kopf, damit er es nicht erwischte und den Babiwagen stellte ich wegen ihm und wegen meinem kleinen Bruder jeweils in der Stube auf's Kanapee.

Als Rudi auch gehen konnte waren wir Drei frohe Spielkameraden. Wir hatten einen herrlichen Garten mit einem Hüslü, darin war unsere Wohnung. Im Leiterwägeli fuhren wir im Garten herum. Jak und ich als Eltern mit Bäbi-Kindern, auf dem Bock. Rudi war immer das Ross. Später war Friedeli hinten im Wägeli als unsere Tochter. Auf den drei Apfelbäumen hatten wir auch Wohnungen. Einen ganzen Sommer lang hatte ich ein Appenzellerbübli in einer Blechschachtel als Bettli im Geäst des Baumes. Es war lustig vom Baumsitz unbesehen die Landstrasse zu beobachten. Vor allem am Dienstag, wenn in Wil Markttag war. Im Herbst gab es lange Züge von Fuhrwerken, oft von 2 Kühen gezogen, beladen mit Mostobst in grossen langen Säcken, welche in die Stadt fuhren. Dann weiss ich noch, wie auf einem Schubkarren Garnrollen auf grossen Holzspulen zum Weben als Heimarbeit geholt wurden; oder dann läutete plötzlich ein Glöcklein und der Herr Pfarrer in weissem Chorhemd kam eiligen Schrittes mit dem Chorknaben, der das Räuchergefäss schwang, um einen Sterbenden im Dorf zu "versehen". (Letzte Oelung). Am Dienstagabend nach dem Marktschluss kamen Viehherden retour, getrieben von Bless und zu hinterst zu unserer grossen Belustigung der Herr Näf mit seinem schwarzen Kokshut. Er war immer am Abend so angeheitert, dass er alle paar Meter umfiel, der Koks vom Kopf wegrollte und er auf allen Vieren diesen zu erwischen suchte. Wenn er dann wieder stand und den Hut auf dem Kopf hatte, schwankte er weiter und fiel wieder. So ging es bis er endlich daheim war oben im Dorf. Am Schönsten war es, wenn am Sonntag die Hosenrucker-Blechmusik bei uns vorbei marschierte und den Hosenruckermarsch spielte. Dann sausten wir die Treppe hinunter in den Vorgarten und hörten selig zu. Die Musik spielte immer bei unserem Haus, weil Papa ein Mäzen aller Blechmusiker war.

Besonders aufregend war es für uns Kinder, wenn der Feuermeldereiter durchgaloppierte, besonders nachts und: "Fürio, Fürio" rief. Er ritt nach Wil, die Feuerwehr zu alarmieren. Telefon hatte noch niemand. Diese Reiter waren immer junge Bauernburschen und Papa lehnte im Nachthemd zum Fenster hinaus und rief: "Wo brennt's?" Wenn der Brand in der Nähe war, musste er mit Herr Haag zusammen mit einer Handspritze, die im Armenhaus versorgt war, auch antreten.

Einmal brannte es in Tiefenwies im Sommer. Grossen Eindruck und Schauern machte es uns Kinder, weil mit Gülle gespritzt wurde. Es war zu wenig Wasser vorhanden. Nach Tagen noch sah ein bespritztes Nachbarhaus ganz übel aus; aber man hatte es doch retten können mit diesem stinkenden Nass!! Papa war in der Karthause auch Feuerreiter, weil er damals noch sein Pferd "Fritz" besass. Er litt aber unter dieser "Ehre", da er speziell nachts zu wenig sah mit seiner grossen Kurzsichtigkeit. Ja, unser Papa sah sehr schlecht, aber er konnte sich wundervoll behelfen z.B. im Kegelklub in Wil war er einer der besten Kegler. Er machte es folgendermassen: mit dem Operngucker besah er die Kegelstellung, dann nahm er die Kugel in die linke Hand, wusste genau, wo er auf's Brett setzen musste und traf immer. Er schoss Kränze und Babeli und war ein sehr gesuchter Partner seiner Kegelfreunde. Diese waren Herr Pfarrer Koller, Herr Kraut, Textilfabrikant von Rickenbach, Herr Architekt Gessert, Herr Posthalter Fischer und Herr Bankdirektor Weber. Spät abends kam er dann heim von Wil und lief die halbe Stunde in der Nacht. Wie hatte ich oft Angst um meinen lieben Papa, wenn ich wach im Bett lag und war froh, endlich den grossen Hausschlüssel im Schloss drehen zu hören. Wenn Papa nicht daheim war, durfte ich, von Mama gebeten, abends alle Haustüren schliessen und in der Molkerei die Türe zumachen und im Käsekeller nachschauen, ob der Knecht richtig geschlossen hatte; vorne im Empfangsraum, wo die Milch von den Bauern jeweils morgens und abends entgegengenommen und gemessen wurde, war auch eine Haustüre. Dort ging ich selten weg, ohne aus den tiefen Rahmkannen, die im Wasser zur Kühlung standen, schnell einen Finger voll Rahm zu schlecken. Ueberhaupt war unsere Molkerei sehr interessant für uns Kinder. Wir hatten 3 Angestellte; einen Obermeier, einen Käser, die bei uns oben die Knechtenkammer bewohnten und den Schweineknecht, der zu den 80 - 100 Sauen schauen musste. Papa kannte alle täglichen Geräusche im Betrieb. Von morgens 4 Uhr an im Bett passte er auf. Wehe, wenn etwas anders klang als gewohnt; dann war er sofort angezogen, rannte hinunter und schaute zum Rechten. Im Ganzen hatte er es ziemlich bequem in seinem Beruf; nur das Auszahlen des Milchgeldes an die Bauern alle Monate oder per Vierteljahr war eine ernste Sache. Schon das viele Geld holen auf der Bank

in Wil, dann an einem Abend in's Rössli zum Gemeindeammann Bernet zum Auszahlen zu gehen, wo alle Bauern in der Wirtschaft bereit sassen zum Empfang des Geldes. Papa wollte immer Begleitung von Mama oder einem Buben zu diesem Gang, mit all dem vielen Geld in der Tasche.

Mit Mama hatten wir es schön. Sie war immer für uns da, da wir 2 Hausangestellte hatten, fand sie Zeit für uns Vier, obwohl sie noch lieber Bücher las, als Kinder hüten. Diese Leidenschaft von ihr benutzten wir sehr. Fall's uns etwas zu tun einfiel, zu dem wir ahnten, wohl keine Erlaubnis zu erhalten, fragten wir immer in einem günstigen Moment, wenn sie im "Lesen" versunken war und ---- erhielten ein verträumtes: Ja. Bevor sie überlegen konnte, was wir eigentlich wollten, waren wir weg, z.B. zum Stelzenlaufen im tiefen Bach oder zum Wald hinaufgehen, wo eben Zigeuner gelagert hatten und alle möglichen Sachen zurückliessen, was unsere Phantasie mächtig erregte. Schöne Spaziergänge machten wir mit Mama und dem Hund Stix, dem Tintenlümpli-Hund, es war ein Dalmatiner. Das "lieb Täli" hinter dem Dorf mit dem "Füürberg" war immer ein schöner Lauf; oder dann gings zum "Wiselberg" "Bänkli", von wo die Aussicht auf Säntis und die Churfürsten prächtig war, oder auf die "Held", dem obersten Punkt im Wald mit einer Lichtung und herrlichem Fernblick. Dort oben setzte sich Mama dann hin, den Stix neben ihr und wir Kinder spielten "Königlis". Jedes suchte sich einen Thron auf einem Baumstrunk und holte Erdbeeren oder Heidelbeeren oder Sauerklee als Proviant. Im Herbst war es besonders schön dort oben zu wandern und durchs dürre Buchenlaub zu rascheln. Wir sangen: "Im Wald ist mei Leben, im Wald ist mei Freud" und waren glücklich.

Das Singen war überhaupt ein grosses Anliegen für Papa und uns Kinder. Wie oft standen wir beisammen und sangen; Papa gab das Lied und den Ton an. Jak sang Sopran, später Tenor, Friedi, Mama und Rudi erste, ich zweite Stimme und Papa Bass. Wir sangen aus dem Cantusbrügel:

Am Brunnen vor dem Tore ---
Mädeli rugg, rugg, rugg ---
Nun leb wohl die kleine Gasse ---
Zu Augsburg stand ein hohes Haus ---
Es zogen die Burschen, wohl über den Rhein ---

oder die lieben Steiererlieder.

Wenn wir Kinder so froh und zufrieden waren z.B. vor dem Nachtessen, auf das wir hungrig warteten, wanderten wir drei Grossen Arm in Arm Gang auf, Gang ab und sangen: "S'Martini-Sömmerli ist scho do, jupeidi ei da," oder "Chom mer gönd go wandere, vo einer Stadt zur andere ---- " bis man uns in die Stube rief. Dort brannte die Hänge-Petrol-lampe mit grünem Seiden-Volant, damit das Licht Papa's schwache Augen nicht blendete. Ich sehe noch, wie das Licht der Lampe in meinem vollen Suppenteller wiederstrahlte. Zum Nachtessen gab es fast immer Habesuppe, Rösti und kalte Fleischresten vom Mittagessen; immer die gleichen Schüsseln voll mit dem blauen Rändli. Oft waren diese Schüsseln leer, bevor wir satt waren. "Du chast no Brot ha" sagte dann Mama. Für das Kochen und Menumachen hatte unsere liebe Mutter keine Phantasie. Aber im Vorommer kaufte sie immer herrliche Wald-erdbeeren in Ohrenbeckeli, die von Rossrüti-Kindern verkauft wurden. Das war ein Duft und schmeckte wunderbar. Noch etwas kommt mir in den Sinn, wenn ich vom Essen schreibe. Einmal im Vorwinter kaufte Papa eine Sendung Dauerwürste aus Westphalen. Ein unvergesslicher Anblick für mich war die Reihe aufgehängter Gothaer-Salami und Rauchwürste im hinteren Zimmer, wochenlang! Dann hatten wir einmal eine Kiste voll Astiflaschen im Keller. Tante Irma war gerade auf Besuch bei uns. Wahrscheinlich war es zu warm, item, es knallte Abend für Abend im Keller. Die Korke flogen in die Luft, der gute Trank floss auf den Kellerboden und wohl oder übel, aber voller Vergnügen tranken Papa, Mama und Tante Irma Abend für Abend 3/4 oder halbvolle Astiflaschen aus und waren lustig dabei, wir aber leider im Bett. Dann spielte Papa Klavier oder Okarina oder Harmonika oder Zither oder Lotosflöte. Beide Schwestern von Mama waren sehr gerne auf Besuch in Rossrüti und für uns Kinder, herrliche, gütige Tanten. Wenn die liebe, übermüdete Mama in die Kur nach Fideris reisen musste, hütete jeweils eine Tante uns Kinder, Grossmama sagte dann zu Papa; "Eueri Chind sind Neuntöter!" Oft durften wir auch in den Schäflisberg, um Mama zu entlasten, oder wenn eines der Geschwister an Scharlach oder Diphtherie erkrankt war ebenfalls. Dort im Grosselternhaus war es grossartig schön für uns. Wir waren geliebt von Urgrosspapa, den Grosseltern und Tanten und hatten das schönste Leben. Die Aussicht von der Altane über dem Erker ist mir

unvergesslich; die Klostertürme, die Klostergebäude und der runde Gefängnisturm, die Sankt Laurenzenkirche mit dem fröhlichen Mosaikdach, dann gegen Westen die Hügel bis zum Schloss Oberberg und dahinter der grosse strahlende Abendhimmel. Das Glockengeläute der Kirchen klang im Schäflisberg einzig schön. Bei Urgrosspapa durften wir einmal in der Woche zu Mittag essen. Tante Vreneli besorgte seine Haushaltung. Dann empfing uns im grossen Esszimmer der Papagei mit Geschrei und lustigen Geplauder: "Guete Tag Grosspapa" - oder "Jakob wo bist du?". Dann sang er krächzend: "Lott' ist tot, Lott' ist tot, Lotti ist bim liebe Gott."

Grosspapa Bärlocher nahm uns am Sonntagmorgen oft mit ins Kunstmuseum. Ich weisse noch, wie er uns Kollerbilder mit Kühherden oder Defreggerbilder zeigte und erklärte; aber das reizende, kleine Oelbild mit dem Walensee, auf welchem ein Ruderschiffli von Quinten her mit einem Kindersärgli und weinenden Eltern schwamm, machte mir den grössten Eindruck.

Im Schäflisberggarten gab es viele Ueberraschungen. Im Kastanienbaum konnte man hinaufsteigen auf ein kleines Känzeli mit Bretterboden und Bänkli. Im Treibhaus, wo der Gärtner August herrschte, hatte es südliche Pflanzen, wie Bananen und Lorbeer; in der Volière spazierten Fasanen und auf 2 Schaukeln auf dem Rasen wiegten sich silbergraue Kakadu mit salmfarbigen Kopffedern. Im achteckigen Gartenhaus, wo an schönen Sonntagen das Mittagessen serviert wurde, war im Wandkasten eine Spielburg versorgt. Es war ein Blechbürgli mit Soldaten, mit welchem hauptsächlich meine Brüder spielten. Dann durften wir Grosspapa in's Hühnerhaus begleiten, wo auch eine prächtige Hobelbank stand. Oben im Garten in der langen Allee beim obersten Gätterli, durch welches man hinausstieg, um Tante Berta und Tante Lucie zu besuchen, waren in einem Wäldchen geheimnisvolle Grabsteine von alten Verwandten. Gegen Westen stand der leere Stall und an einer Südwand ein Aprikosentrüeter, den besonders Tante ^{Juni} ~~Imeli~~ und ich aufsuchten, wenn die Früchte reif waren. Einmal wurden Rudi, das kleine Friedeli und ich in den Schäflisberg gebracht, weil Jak Scharlach hatte und mit Mama abgesperrt im Schlafzimmer in Roserüti lag. Tante Vreneli nahm uns zwei "Grossen" mit ins Theater. Man spielte ein Weihnachtsmärchen. Wir sassen zu vorderst im ersten Rang voller Erwartung und genossen das

Schöne für uns so Neue; wenn aber der Bösewicht auf die Bühne kam, verschwand Rudeli jedesmal hinter die Rampe. Er wollte diesen bösen Mann nicht sehen.

Die Weihnachtsfeste und Silvesterabende in St.Gallen waren Höhepunkte für uns. Nach unserem "Christchindli" daheim am heiligen Abend, zu welchem immer die Grosseltern Bärlocher im Schöntalomnibus angefahren kamen, und die liebe Grossmama uns die Weihnachtsgeschichte erzählte bis das Christchindli endlich läutete und wir zur Bescherung durften und selig waren, fuhren wir am Weihnachtstag nachmittag auch mit dem Omnibus nach Wil und per Eisenbahn nach St.Gallen. Wir marschierten ins Rötheli zur grossen Feier. Alle Söhne und Töchter von Grossmama Gsell-Lutz mit vielen Kindern waren dort versammelt und ein mächtiger Christbaum brannte. Dann stellten wir uns im Kreis herum, von Papa und Onkel Rudi David wurde das "O du fröhliche---" angestimmt und 4stimmig gesungen. Wenn das Lied verklang, begrüßte uns die liebe, alte Grossmama vom Kanapee aus, wo sie mit dem schwarzen Spitzenhut und den gütigen, braunen Augen auf uns alle sah und mit wohlklingender Stimme uns willkommen hiess. Dann durften wir unsere Geschenke besehen und vom Christbaum etwas auslesen, was zum "Behalten" war. Nachher gab es ein herrliches Nachtessen mit Achterli-Bratwürstli und Bürlis und Mandarinen. Die Grossmama mit Onkel und Tanten sassen am grossen Nussbaumentisch im Esszimmer und diskutierten lebhaft, zwischenhinein sangen die 6 Brüder Gsell und Tanten frohe Lieder, was die alte Grossmama Rötheli so sehr liebte. Spät abends fuhren wir heim nach Wil. Ich weiss noch, wie Papa und Mama oft das Friedeli halbschlafend nach Rossrüti, eine halbe Stunde Weges heimschleppten. Dann am Silvetsermorgen reisten wir alle wieder nach St.Gallen und hatten eine prächtige Silvesterfeier im Saal beim Urgrosspapa im Schäflisberg. Dort gab es grosse Geschenke, einmal war es ein dreiplätziger Davoser Schlitten, einmal ein Kochherd mit Geschirr dazu. Dann war im Esszimmer ein grosses Nachtessen mit den silbernen Kerzenleuchter. Die Familie von Tante Melly Steinlin, die Schwester von Grossmama und Adolf Habis waren auch dabei. Es gab Schinken, viel Gemüse und Kastanien in herrlicher Sauce und nachher ein Glace. Um 12 Uhr beim Aus- und Einläuten des Neuen

Jahres war eine sehr feierliche Stimmung.

Wenn ich am Erzählen der Feste bin, darf ich unseren Klaustag nicht vergessen. War dies jedesmal eine Aufregung bei uns daheim! Wenn wir so friedlich in der Stube, am ovalen Tisch unter der Petrollampe sassen, ertönte plötzlich eine grosse Glocke und polternde Schritte den langen Gang hinauf. Uns Kindern pochte das Herz schneller. Mama rief: "Herein!" und ein grosser Samichlaus stand vor uns und rief: "Sind's bravi Chind, sind's bösi Chind, folged's der Muetter allewil gschwind?" Dann sagte Mama jeweils unsere Untaten vom Jahr und er schimpfte und ermahnte uns und wir sagten unsere Sprüchli. Einmal als Frideli noch auf dem Arm von Pauline sass und den Chlaus anschaute, sagte es plötzlich: "Papa ...!" Mama und Pauline und der Samichlaus mussten das Lachen verstecken; wir grossen Geschwister merkten nichts und schauten nur auf die Rute und den Sack, der sich dann mit seinen Herrlichkeiten über den ganzen Stubentisch und Boden ergoss. Einmal als der Chlaus den Gang hinunter mit polternden Schritten wegging und wir aufatmeten, läutete es nach einiger Zeit nochmals und ... was erschien? Ein weisser Chlaus in weissem Hemd, langer weisser Unterhose, Mehlgesicht, weissem Schnauz und Bart und weisser Zipfelkappe. Mama und Pauline lachten und jagten ihn wieder fort. Dann kam nachher der Papa ahnungslos in die Stube. Wir erzählten ihm aufgeregt vom Chlaus-Besuch. Papa war leider gerade im Saustall. --- Wie schade!!

1895 kam für mich die Schulzeit. Im Dorf oben war das Schulhaus vis à vis vom Gasthaus "Rössli" und darin funktionierte Herr Lehrer Bürki. Er hatte alle Primarklassen in einem Schulraum beisammen. Ich war sehr scheu und nicht gewohnt an fremde Kinder, da wir ja von Mama daheim sehr umsorgt lebten. Froh war ich immer, wenn ich aus dem Schulzimmer hinaus an ein gewisses Oertli gehen durfte. Von dort sah man so schön auf den Dorfplatz; ich blieb draussen, so lange es irgendwie ging. Im "Rössli" war dann einmal ein grosses Schulfest mit Bezirksschulräten und allen Eltern. Als Erstklässlerin musste ich vor allen den Menschen auf einen Stuhl stehen und ein Gedicht aufsagen. Es war beängstigend für meine Kinderseele ---- aber nachher klatschten alle!!

Allen Rossrüti-Meiteli gefiel meine Kleidung und Frisur immer besonders gut. Sie machten mir alles nach z.B. bekam ich in der ersten Klasse von Mama einen Bogenkamm ins Haar. Richtig, zwei Tage später hatte Anneli und dann Ida auch einen solchen. Am Nachmittag war unser Lehrer stets müde und faul, lernen taten wir nichts mehr. Dies kam beim Lehrer von zu starkem Alkoholgenuss. Meinen Eltern gefiel dies nicht und als Jak dann auch in die erste Klasse kommen sollte, nahm uns Papa aus der Dorfschule weg. Wir durften von da an im Städtli Wil weiter zur Schule gehen. Ich kam zu Klosterfrauen in die zweite Klasse. Das war sehr interessant. Am Türrahmen zum Schulzimmer hing ein Weihwasserbecherli. Alle Schülerinnen mussten dort die Finger eintauchen und das Kreuz machen. Am Boden war stets eine grosse Wasserlache. Wenn der Kinderpfarrer als Besuch ins Schulzimmer trat, murmelte er immer einen Segen und spritze uns an. Frau Imelda, die Lehrerin sagte mir kurzerhand: "Elise", dies wollte Mama nicht haben und so kam sie in die Schule und bat die Lehrerin, mich mit dem vollen, schönen Namen Elisabeth zu rufen. Dies hatte grossen Erfolg. Nun war ich etwas -"Besonderes"-; auch waren wir nur zwei reformierte Schülerinnen und mussten beim Schulgebet das Kreuz nicht machen. Ich erhielt oft Fleisszettel, schöne rote oder blaue Hauchzettel mit Sprüchli.

In der vierten Klasse hatten wir Frau Thomasine als Lehrerin, eine kleine Nonne in weissem Kleid und schwarzem Schleier. Am Gumpeli-Mittwoch oder schmutzigen Donnerstag während der Fasnacht war diese Klosterfrau besonders glatt. Sie setzte sich auf einen Schultisch mit der Gitarre und wir sangen froh und lustig mit ihr, z.B. "Im Aargäu sind zwei Liebi" oder "Vo Luzern uf Wäggis zue" und "Min Vater ist en Appezeller" oder das alte Neckliedli vom "Fereli".

In Wil war die Fasnachtszeit einzigartig. Es gab grossartige Fasnachtsumzüge und wenn wir auf der Strasse: "Heroro, heriri" riefen würden wir von den Butzen mit Saublattern verjagt. Wenn ich an Wilerfeste denke, kommt mir auch der Fronleichnamstag in den Sinn. Da war das Städtli prächtig geschmückt. Papa wollte dann jedesmal fort, sodass wir schöne Ausflüge machen durften. Man fuhr in einer Landauer-Kutsche, von 2 Pferden gezogen am Morgen durch die

geschmückten Strassen, die Marktgasse hinunter, auf grün bestreutem Weg, die Häuser mit Teppichen und Heiligenbilder behängt, links und rechts Altäre mit Wiesenblumen dekoriert und Buchenästen besteckt, weiter hinaus auf's Land z.B. über den Ottenberg an den Untersee. Schön war es jedesmal und ein herrliches Erlebnis für uns Kinder. Rudi sass auf dem Bock neben dem Kutscher, Papa und Mama auf dem bequemen Hintersitz und wir Anderen drei auf dem Vorderbänkli. Papa verteilte Zigarren an den Kutscher und zeigte froh uns die Thurgauerdörfer und das üppige Bauernland. Oft sangen wir Lieder.

Wenn ich an Lieder denke, kommt mir ein Schulausflug in den Sinn. In Vierer-Reihen marschierten wir auf den Bahnhof. Vorne waren die Buben mit Fahnen, dann kamen die Mädchen und hinten als Abschluss die Pfarrer und Schulräte und die Mütter. Froh und schallend sangen wir beim Marschieren: "So scheiden wir mit Sang und Klang, du schöner Aufenthalt..." In Bazenhaid im Toggenburg gab es Vesper und alle Kinder mussten noch schnell in der Kirche niederknien und beten; dies benutzte meine Mama, nahm mich schnell am Rockzipfel, um aussen an der Kirche herum zu wandern und den schönen Fernblick übers Land, die Churfürsten und den Säntis zu geniessen.

Ich hatte Klavierstunden beim Herr Lehrer Schenk. Um 4 Uhr nach der Schule ging ich über den Viehmarktplatz in seine Wohnung und spielte jeweils, ziemlich ängstlich, was ich daheim geübt hatte. Er sass hinten am Esstisch und trank gemütlich den Vieruhr-Kaffee mit seiner Frau. Ich weiss nicht mehr, ob ich viel profitierte von diesem halbstündigen Klavierunterricht. Einmal war ich gar nicht bei der Sache! es klenkte d.h. Feueralarm und zwar von Rossrüti. Zum Glück liess mich Lehrer Schenk laufen. Ich rannte heim mit meiner Musikmappe und sah von Weitem eine dunkle Rauchwolke gerade in der Richtung von unserm Haus. Das Armenhaus stand in Flammen, überall Feuerspritzen und Leitern. Papa half Möbel und Matratzen hinaustragen. Mama nahm sich der 3 Waisenkinder an, die auch im Armenhaus wohnen mussten. Diese durften mit unseren Spielsachen inzwischen spielen, waren aber sehr verzagt. Es kam nämlich heraus, dass diese Kinder mit Zündhölzli auf dem Estrich das Katzenbettli anzündeten und so den Brand verursachten.

Es waren aufregende Stunden, da noch ein Gewitter dazu kam und der Blitz in unser Nachbarhaus und unser Telefon einschlug. Jak rannte in einem Schuss die Treppe hinunter auf die Strasse, um im Notfall gerettet zu sein; Mama stieg mutig auf unseren Estrich und schaute nach, ob dieser schon Feuer gefangen hatte. Alles verlief dann noch gut, nur blieb uns ein Schreck in den Gliedern und hinterliess für immer ein Angstgefühl bei Bränden. Ein kleines Nachspiel hatte der Armenhausbrand für mich. Als Realschülerin hatte ich Schulaufgaben an jenem Abend. Diese machte ich aus lauter Aufregung sehr flüchtig. Unsere strenge Lehrerin, Fräulein Sophie Gsell, hatte kein Verständnis für meinen Seelenzustand und strafte mich am anderen Morgen in der Schule, was ich sehr ungerecht empfand.

Der weite Schulweg nach Wil gab manches Erlebnis. Ich musste am Kapuzinerkloster vorbei gehen. Sobald ich einen Kapuziner erblickte, sagte ich laut: "Grüetzi Herr Pater" und er griff in die braune Kapuze und schenkte mir ein Heiligenbildli. Sehr oft, sobald ein Fuhrwerk in Sicht war, konnten wir uns auf die hintere Stange setzen und stolz heimfahren. Oft, besonders an Markttagen torkelten Betrunkene an uns vorbei und wollten anbändeln, da war aller Mut nötig, um umgeschoren vorbei zu kommen und dazu sagte ich jedesmal laut: "Grüetzi".

Die Primarschulzeit für meinen Bruder Jak war beendet, die Eltern schickten ihn ins Gymnasium nach St.Gallen. Jeden Montag früh marschierte er nach Wil auf den Bahnhof, fuhr nach St.Gallen, wohnte bei den Grosseltern und kam Samstag-Nachmittag wieder auf's Land zu uns. Das folgende Jahr war ich im gleichen Fall für die III. Sekundarklasse im Talhof. Als dann Rudi, als Dritter, auch immer diese Reise machen sollte, entschlossen sich die Eltern den "Stiel" zu kehren d.h. wir zogen 1904 nach St.Gallen und Papa unternahm dann täglich die Reise nach Wil und Rossrüti. Uns Kinder und unserer Ausbildung zu lieb nahm der liebe Papa diese Mühe auf sich. Wir wohnten von da an froh in der Stadt und das Landleben, das mir aber in leuchtender Erinnerung bleibt, nahm sein

E n d e !